

Michael SZURAWITZKI
Tongji-Universität Shanghai

Einleitungen wissenschaftlicher Artikel aus der Medizin, den Sozial- und Wirtschaftswissenschaften im interdisziplinären Vergleich – Makro- und Mikrostrukturen¹

Abstract:

Comparing Research Article Introductions and Their Macro- and Microstructures: Medicine, Social Sciences, Economics

The present paper presents the results of macro- and microstructural analyses of German language research article introductions from the disciplines of medicine, social sciences and economics. The paper is structured as follows: In the introduction (1.), the necessity for in-depth analyses of microstructural analyses of article introductions is sketched, based on follow-up suggestions to Szurawitzki (2011). The current state of research is presented after that (2.). The main conclusion drawn here is the necessity of combined macro- and microstructural analyses. Subsequently, a suitable analysis model is developed and presented (3.). The following part (4.) addresses the compilation of the corpus, with particular focus on the disciplines mentioned, but also providing information on the whole corpus of the larger study this paper is part of. Then the focus shifts towards the results (5.). The findings of the macrostructural (5.1) and microstructural analyses (5.2) are given. The conclusion (6.) comprises the concluding part of the argumentation and gives perspectives for further research. After the bibliography, an index with the bibliographical details of the research articles the introductions of which were analysed is provided.

Einleitung

Der Beitrag geht von der Frage aus, mit welchen sprachlichen Mitteln Einleitungen wissenschaftlicher Zeitschriftenartikel formuliert werden. Die hier präsentierten Analysen umfassen Einleitungen aus der Medizin, der Soziologie und den Wirtschaftswissenschaften. Die Anwendbarkeit der Resultate soll perspektivisch in der

¹ Der vorliegende Artikel ist eine erweiterte Verschriftlichung meines auf dem XIII. Kongress der Internationalen Vereinigung für Germanistik (IVG) an der Tongji-Universität Shanghai im August 2015 gehaltenen Sektionsvortrages. Die ursprüngliche Fassung erscheint in den Akten des Kongresses (Hgg. Zhu Jianhua/Zhao Jin/Michael Szurawitzki; Schriftenreihe Publikationen der Internationalen Vereinigung für Germanistik; Verlag Peter Lang; Proceedings der Sektion *Angewandte Fachsprachenforschung*; hrsg. von Sambor Gruzca unter Mitarbeit von Thorsten Roelcke, Heinz-Rudi Spiegel und Michael Szurawitzki).

Didaktik des Deutschen als Wissenschaftssprache (inkl. DaF) liegen. Den Ausgangspunkt zur Studie bildet I.-A. Busch-Lauer (2012), die in ihrer Rezension von M. Szurawitzki (2011) anregt, die makrostrukturelle Analyse von Einleitungen um eine mikrostrukturelle Dimension zu erweitern. Einleitungen sind mikrostrukturell nicht hinreichend untersucht, wie aus der neueren Forschung klar hervorgeht (vgl. G. Graefen 1997, G. Graefen/ M. Moll 2011, H. Gruber 2011). Besonders in G. Graefen/ M. Moll (2011) verwundert die Nicht-Berücksichtigung der Formulierung wissenschaftlicher Einleitungen. Aus dieser Perspektive heraus rechtfertigt sich der hier gewählte Zugriff.

1. Forschungsstand

Der wissenschaftliche Artikel bekommt im Deutschen immer mehr den Charakter einer ‚Leitgattung‘ (vgl. U. Ammon 2000). H.L. Kretzenbacher (2010) stellt fest, dass wissenschaftliche Artikel meist nur hinsichtlich Morphologie und Terminologie erforscht sind. Zu Einleitungen wissenschaftlicher Zeitschriftenaufsätze sind Studien wie C. Gnutzmann/ H. Oldenburg (1991), G. Graefen (1997), I.-A. Busch-Lauer (1997, 2001), R. Gläser (1998), D. Atkinson (1999), A. Gross et al. (2002), W. Thielmann (2009), M. Petkova-Kessanlis (2009) sowie M. Prestin (2011; u.a. zu Einleitungen studentischer Seminararbeiten) entstanden. Keine der genannten Arbeiten verbindet systematisch die makro- mit der mikrostrukturellen Analyseperspektive. Der Gesamtforschungsstand generiert sich aus der Zusammenschau der Bibliographien der o.g. Werke (W. Thielmann 2009: 331-350, M. Petkova-Kessanlis 2009: 349-364) nebst denjenigen bei G. Graefen/ M. Moll (2011: 176-181) sowie M. Szurawitzki (2011: 345-395).

Wir betrachten nachfolgend zwei der genannten Arbeiten genauer, da sie das im nachfolgenden Abschnitt skizzierte Analysemodell beeinflussen, nämlich W. Thielmann (2009) sowie M. Petkova-Kessanlis (2009). W. Thielmanns (2009) Untersuchungshintergrund ist die Wissensbearbeitung auf der Textebene; Bezugspunkt dabei sind u.a. J. Swales‘ (1990) *moves*. Es werden u.a. für uns relevant die Textorganisation, aber auch sprachliche Mittel, betrachtet. So werden etwa Beobachtungen zu Modalverben als Mittel der Feinsteuerung (W. Thielmann 2009: 76) gemacht. Daraus leiten wir für die vorliegende Untersuchung ab, dass Modalverben in der Analyse in den Blick kommen. M. Petkova-Kessanlis (2009) schlüsselt Stilmuster der Teiltextsorte ‚Einleitender Teiltext‘ auf und findet die folgenden: Verständlich machen, Aufmerksamkeit steuern, Glaubwürdigkeit erzeugen, Bewerten, Emotionalisieren, Selbstdarstellen, Attraktiv machen (M. Petkova-Kessanlis 2009: 245-270). Es besteht hier perspektivisch die Möglichkeit der Anwendung der genannten Klassifikation in Verbindung mit der Deskription der verwendeten sprachlichen Mittel. Für unsere Untersuchung wird *nach* den makro- und mikrostrukturellen Analysen überprüft werden, ob sich Zuordnungen zu den von M. Petkova-Kessanlis gefundenen Stilmustern umsetzen lassen (vgl. auch den Ausblick; 6.).

2. Methodologie

Wir nutzen, die angemahnte Verbindung herstellend, eine Methodologie, die in M. Szurawitzki (2015) ausführlich entwickelt wird und in M. Szurawitzki/ T. Eiglsperger (2014) und M. Szurawitzki/ Ch. Bayer (2015) angewendet ist. Hierbei werden top down erst makrostrukturell die sprachlichen Handlungsschritte (Territorium: Nennung des ungefähren inhaltlichen Bereichs; Nische: Spezifizierung hinsichtlich des genauen Problembereichs; Konkretisierung: Formulierung des Artikelziels; vgl. M. Szurawitzki 2011) innerhalb der Einleitung isoliert. Dieses isolierte sprachliche Material wird dann in einem zweiten Schritt mikrostrukturell nach verschiedenen Parametern analysiert (Syntax, Verben, Lexik). Im Bereich der Syntax wird topologisch analysiert (dazu gaben relevante Resultate aus M. Prestin 2011 den Ausschlag), um festzustellen, in welchen topologischen Feldern relevante Informationen kommuniziert werden. Der Bereich der Verben umfasst zunächst Analysen zur Valenz; innerhalb der Wissenschaftssprachforschung sind derartige Untersuchungen unserer Kenntnis nach bisher nicht durchgeführt worden. Danach werden die verwendeten Verben grammatisch-semantisch untersucht, hier mit Blick auf die Verwendung von Modalverben und Verb-Nomen-Kollokationen. Hiernach rückt der Performativitätscharakter der zu untersuchenden Verben in den Fokus. Die Analyse der Lexik deckt v.a. drei Bereiche ab: Es wird auf Textkommentierungen hin analysiert, und zwar differenziert nach Kommentierungen zur Vorgehensweise und zur impliziten Wissensbewertung. Weiter kommen lexikalische Verweismittel in den Blick (temporal/ texträumlich/ Personaldeixis). Abschließend für den Bereich der Lexik stehen Bemerkungen zu Modalausdrücken und -partikeln. Der dritte Schritt innerhalb des Beschreibungsmodells umfasst den Versuch der Sichtbarmachung von Stilmustern wie Verständlich-Machen, Glaubwürdigkeit erzeugen oder Steuerung der Aufmerksamkeit. Zum dritten Schritt sind nach unserer Auffassung die gesammelten Resultate aller Analysen aller Teilkorpora unserer Untersuchung notwendig, um zu möglichst gesicherten Aussagen zu gelangen. Vom daher wird in der vorliegenden Studie dieser genannte Analyseschritt noch nicht umgesetzt (vgl. auch Bemerkungen zum Gesamtkorpus der Untersuchung). Zur schematischen Darstellung des Top-Down-Analyse-modells, das in M. Szurawitzki (2015, S. 206) publiziert wurde; vgl. die nachstehende Grafik (Abb. 1):

Top-Down-Beschreibungsmodell zur Deskription der Formulierung der Einleitungen wissenschaftlicher Zeitschriftenartikel

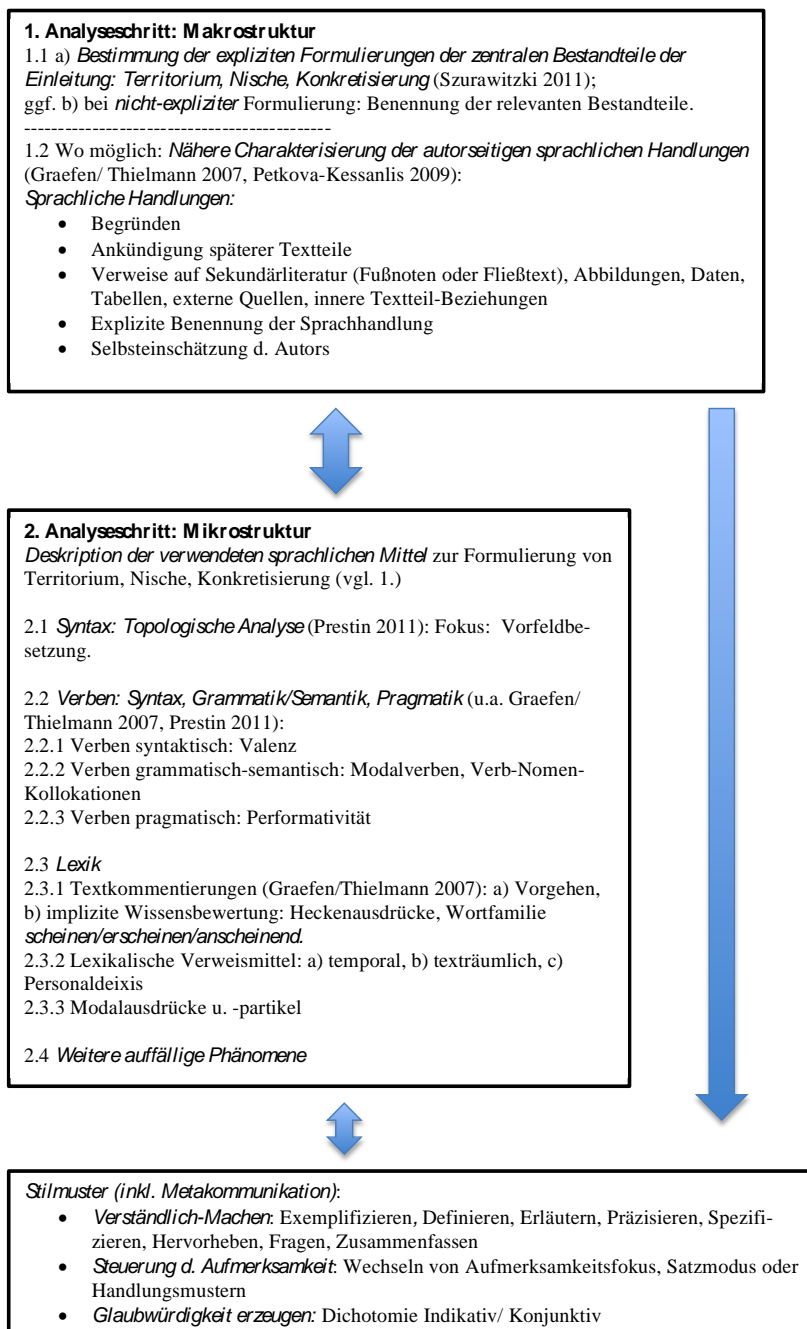


Abbildung 1: Beschreibungsmodell

3. Korpus

Das Analysekorpus der vorliegenden Studie (vgl. Anhang) wurde zu Beginn der Arbeiten im Sommer 2013 kompiliert. Es umfasst Artikel aus der Medizin (*Deutsches Ärzteblatt*), den Sozialwissenschaften (*Zeitschrift für Soziologie*) sowie den Wirtschaftswissenschaften (*Schweizerische Zeitschrift für Volkswirtschaft und Statistik*). Es galt, Periodika mit guter Reputation zu finden, um so abzusichern, dass die Sprache qualitativ hochwertiger Forschung untersucht werden kann, sofern man das Publikationsmedium als Indikator für die inhaltliche Qualität der Texte zu Grunde legt.² Weiter sollte gewährleistet sein, dass die selektierten Artikel von MuttersprachlerInnen als Hauptautoren verfasst sind; dies wurde mittels Internetrecherchen verifiziert. Aus den in Frage kommenden Artikeln wurden insgesamt vier Artikel selektiert. Dies kann mit der Anlage des Gesamtkorpus begründet werden, das insgesamt 20 zu analysierende Artikel umfasst: Neben den o.g. Bereichen werden außerdem Sprach- und Naturwissenschaften abgedeckt (*Zeitschrift für Sprachwissenschaft*; *Schweizerische Zeitschrift für Volkswirtschaft und Statistik*); für eine Übersicht des Gesamtkorpus vgl. M. Szurawitzki (2014: 13–14). Der Gesamtumfang des Korpus ist an Studien orientiert, die im Rahmen von Ein-Personen-Projekten machbar/durchführbar sind (etwa W. Thielmann 2009, der ein Gesamtkorpus von 22 Artikeln untersucht) (vgl. M. Szurawitzki/Ch. Bayer 2015).³

4. Resultate

Im Folgenden wird eine zusammenfassende und vergleichende Präsentation der Resultate für die untersuchten Einleitungen aus der Medizin, der Soziologie und den Wirtschaftswissenschaften geboten. Diese Darstellungsweise wurde aus Umfangsgründen gewählt, und auch deswegen, da für die Medizin (M. Szurawitzki/T. Eiglsperger 2014) sowie die Soziologie (M. Szurawitzki/CH. Bayer 2015) die Resultate separat publiziert sind. Es wird mit der Hinzunahme der Wirtschaftswissenschaften der aktuelle Stand der Erforschungen im Herbst 2015 wiedergegeben.

4.1. Makrostruktur

In den *medizinwissenschaftlichen* Einleitungen liegen meist explizite Formulierungen von Territorium, Nische und Konkretisierung vor. Eine Ausnahme bildet Artikel 3 (S. 289), in dem statt Konkretisierung eine resultatorientierte Formulierung erfolgt, wie man sie eher in einem Abstract erwarten würde:

(1) *Die radikale Gebärmutterhalsentfernung als mögliche Therapieoption sollte mit den Patientinnen ausführlich diskutiert werden, wenn ein Erhalt der Fertilität gewünscht wird. [...].*

² Eine inhaltliche Evaluation der Beiträge erfolgt selbstverständlich nicht und war kein Selektionskriterium.

³ Die Gesamtuntersuchung war primär als durch eine Person durchzuführende Studie angelegt.

Die *soziologischen* Einleitungen zeigen eine ähnliche Tendenz; auch hier dominieren explizite Formulierungen. In Artikel 4 (S. 479) zeigt sich eine deutliche Abweichung in einer nur implizit verorteten Konkretisierung, in der auf die analysierten Daten zurückverwiesen wird:

(2) *Bisher wurde die Identifikation mit Europa ausschließlich auf der Basis europäischer Daten analysiert. Quantitative Studien greifen dabei gewöhnlich auf den Eurobarometer (EB) zurück [...] (vgl. z. B. Fuchs et al. 2009; Immerfall et al. 2009; Kaina 2009; Roose 2007), aber auch Studien auf anderer Datenbasis konzentrieren sich auf EU-Mitgliedsländer (z.B. Bruter 2006; Mühler & Opp 2006; Robyn 2005). In der vorliegenden Untersuchung wird hingegen auf Daten des International Social Survey Programme (ISSP) zurückgegriffen [...].*

Außerdem ist in der Soziologie ein deutlicherer Akzent auf der Versprachlichung von Sprechhandlungen feststellbar:

(3) *Das Ziel des folgenden Beitrags ist es, bislang eingeschlagene Wege, die Individualisierungsthese im Sinne Becks, empirisch zu überprüfen, zu systematisieren und so einen übergreifenden Blick auf bislang oft nebeneinander stehende oder als unvergleichbar angesehene Zugänge zu erhalten. (Art. 1, S. 418)*

In den Wirtschaftswissenschaften sind Territorium und Nische durchgehend explizit formuliert. Es zeigen sich Abweichungen bei den Konkretisierungen. Dies ist zuweilen eine Resultatorientierung, wie die nachfolgenden Belege illustrieren:

(4) *Die Ergebnisse des Beitrags unterstreichen die Bedeutung risikopolitischer Maßnahmen der Bank in einer Welt reduzierter Margen. (Art. 1, S. 149)*

(5) *Die im Zentrum dieses Beitrages stehende Fragestellung kann nun wie folgt zusammengefasst werden: Lässt sich die Wirtschaftsperformanz der Kantone eher mit der Existenz formal-rechtlich definierter direktdemokratischer Mitwirkungsmöglichkeiten, ihrer effektiven Nutzung oder mit Merkmalen der Konkordanzdemokratie erklären? (Art. 2, S. 582, Hervorhebungen i.O.)*

(6) *Anhand einer Befragung [...] zeigt sich, dass der zunehmende Problemdruck hauptsächlich durch Faktoren wie steigende Arbeitslosigkeit, demografische Alterung und Drogenprobleme verursacht war. (Art. 3, S. 338)*

Teils liegt der Fokus aber eher auf der Fragestellung als in einer Formulierung des Artikelziels:

(6) *Lässt sich die Wirtschaftsperformanz der Kantone eher mit der Existenz formal-rechtlich definierter direktdemokratischer Mitwirkungsmöglichkeiten, ihrer effektiven Nutzung oder mit Merkmalen der Konkordanzdemokratie erklären? (Art. 2, S. 582, Hervorhebungen i.O.)*

4.2. Mikrostruktur

4.2.1. Syntax: Topologische Analyse

Die topologische Analyse zeigt, dass in der *Medizin* die Grundinformationen in den Einleitungen zumeist im Vorfeld genannt werden, der Zusammenhang wird jedoch

nur mittels Verb und den im Mittelfeld stehenden Bestandteilen und den dort gegebenen semantischen Informationen deutlich. Das Nachfeld ist meist unbesetzt. In der *Soziologie* liegt eine größere Variation vor: Die zentralen Informationen zum Territorium stehen teils im Vor-, Mittel- oder Nachfeld. Somit ist hier die Variationsbreite die maximal mögliche. Für Nische und Konkretisierung stehen die Hauptinformationen entweder im Mittel- oder Nachfeld. Auch für die *Wirtschaftswissenschaften* kann Variation festgestellt werden, ähnlich wie in der Soziologie: Die zentralen Informationen zum Territorium stehen ebenfalls im Vor-, Mittel- oder Nachfeld. Für die Nische stehen sie drei Mal im Mittelfeld, einmal im Nachfeld. Die zentralen Informationen zur Konkretisierung stehen zweimal im Mittelfeld, einmal im Nachfeld.

4.2.2. Verben

Es werden in allen drei untersuchten Disziplinen durchgehend ein- bzw. zweiwertige Verben verwendet. In der Medizin dominieren zweiwertige Verben. In den Sozialwissenschaften gibt es mehr Variation: So liegt zuweilen Einwertigkeit vor, das Korrelat-*es* wird verwendet, und der Anteil von Angaben ist gegenüber der Medizin und den Wirtschaftswissenschaften höher. In den Wirtschaftswissenschaften sind ein- und zweiwertige Verben nahezu gleich verteilt. Es fällt auf, dass in vielen Sätzen mehrere Angaben gebraucht sind. Es besetzen mehrfach Nebensätze im Nachfeld Valenzleerstellen; dies stellt eine Auffälligkeit gegenüber Medizin und Soziologie dar, wo dieses Phänomen in unserem Korpus nicht festgestellt wurde.

Hinsichtlich der Modalverben finden sich in der Medizin solche wie (7) *sollen* (Art.1), *Modelle entwickeln* (Art. 2). In den Sozialwissenschaften wird mehr zu Verb-Nomen-Kollokationen tendiert, wobei hier aber Klassifizierungsprobleme auftreten, da diese oft auch universell verwendet denkbar sind. In der Wirtschaftswissenschaft konnte die im Vergleich frequenteste Verwendung von Modalverben festgestellt werden: (8) *These lässt sich nicht belegen* (Art. 1); *soll ... untersucht werden*; *Lässt sich die Wirtschaftsperformanz ... erklären?* (Art. 2); *die verschiedenen Disziplinen müssten zeigen*; *Dieser Beitrag soll zeigen ...* (Art. 4).

Performative Verben, die nicht immer wissenschaftsexklusiv, da kontextabhängig universell verwendbar sind, finden sich in allen untersuchten Bereichen: In der Medizin finden sich in allen Artikeln solch performative Verben; auch hier gibt es hinsichtlich der Universalität Klassifizierungsschwierigkeiten. In den Sozialwissenschaften existiert das selbe Problem, allerdings bei geringerer Häufigkeit des Vorkommens der performativen Verben. Für die Wirtschaftswissenschaften kann festgestellt werden, dass insgesamt im Vergleich am häufigsten performative Verben gebraucht werden, und zwar auch solche mit Wissenschaftsexklusivität (vgl. teils auch vorhergehender Absatz und (8)): (9) *Die Ergebnisse des Beitrags unterstreichen die Bedeutung ...* (Art. 1); *Die im Zentrum dieses Beitrags stehende Fragestellung kann nun wie folgt zusammengefasst werden ...* (Art. 2).

4.2.3. Lexik

Textkommentierungen werden insgesamt spärlich gebraucht: In der Medizin finden wir etwa *deshalb*; in den Sozialwissenschaften liegen vereinzelt Heckenausdrücke vor. In den Wirtschaftswissenschaften beschränken sich die Kommentierungen zu meist auf die Verwendung von Konnektoren, wie (10) *trotzdem; somit; allerdings nicht ..., sondern ...*. Temporale Verweismittel kommen in Medizin und Soziologie zum Einsatz, in den Wirtschaftswissenschaften praktisch nicht. Etwas ausgeprägter, aber auch eher selten, finden sich Modalausdrücke/-partikeln. Belege dafür sind: (11) Medizin: *auch*; Sozialwissenschaften: *insbesondere, grundlegend, deutlich, zunehmend*; Wirtschaftswissenschaften: *vor allem; hauptsächlich*.

5. Zusammenfassung/Ausblick

Die Aussagekraft der Resultate ist einerseits korpuslimitiert, andererseits können Ähnlichkeiten/Parallelen wie Unterschiede ausgemacht werden: Makrostrukturell zeigt sich insgesamt wenig Variation, vergleicht man die Medizin, die Sozialwissenschaften und die Wirtschaftswissenschaften. Hierzu kann festgestellt werden, dass in Zeiten einer immer stärkeren Uniformierung von Einleitungen wissenschaftlicher Zeitschriftenartikel große Abweichungen kaum erwartbar waren. Der Bereich der Konkretisierung scheint aus makrostruktureller Perspektive besonders zu sein, da hier Variation dahingehend festgestellt wurde, dass Resultate vorweggenommen werden. Dies geschieht zu Lasten einer expliziten Ausformulierung des Artikelzieles. Mikrostrukturell deuten die Resultate auf disziplinimmanente Musterhaftigkeiten hin, wie innerhalb der Analysen versucht wurde zu zeigen. Die noch zu analysierenden Teilkorpora aus Sprachwissenschaft und den Naturwissenschaften werden zu einer klareren Einschätzung beitragen. Sollten sich die Musterhaftigkeiten deutlicher herausarbeiten lassen, könnte es ggf. mit Erkenntnisgewinn gelingen, die von Petkova-Kessanlis (2009) übernommenen Stilmuster an die Resultate anzulegen und so auf die Anwendbarkeit überprüfen zu können. Hier scheint potenziell eine Erweiterung der Liste der Muster möglich, gerade im Hinblick auf Problematisieren – Problemlösen⁴, da aus meinen Resultaten deutlich wird, dass in den Einleitungen im Gegensatz zu früher (v.a. M. Szurawitzki 2011) öfter Resultatorientierung mit einfließt. Perspektivisch muss für den Abschluss der Studie und die Kontextualisierung der Resultate, gerade im Hinblick auf ihre Anwendbarkeit, auch danach gefragt werden, wie wertvoll die Ergebnisse für die Lehre im Bereich Deutsch als Fremdsprache sein können. Hierbei muss darauf geachtet werden, dass nicht ausschließlich einige wenige ‚fertige‘ Textbausteine in einem Baukastensystem den LernerInnen zur Verfügung gestellt werden⁵. Die Überlegungen müssten wohl dahin gehen, eine größtmögliche Variationsbreite an Formulierungen zu bieten; dazu dient auch die interdisziplinäre Anlage meiner Studie.

⁴ Vielen Dank an Matthias Meiler für diesen Hinweis.

⁵ Hierbei beziehe ich mich auf einen Hinweis von Mikaela Petkova-Kessanlis in der Diskussion nach meinem Vortrag in Shanghai.

Bibliographie

- Ammon, U. (2000), *Geltungsverlust und Geltungsgewinn der deutschen Sprache seit der Mitte des 20. Jahrhunderts*. In: W. Besch, et al. (Hrsg.), *Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung*. 2. Halbband. Berlin/New York, 2185–2190.
- Atkinson, D. (1999), *Scientific Discourse in Sociohistorical Context*. Mahwah/London.
- Busch-Lauer, I.-A. (1997), *Schreiben in der Medizin. Eine Untersuchung anhand deutscher und englischer Fachtexte*. In: E.-M. Jakobs/ D. Knorr (Hrsg.), *Schreiben in den Wissenschaften*. Frankfurt a. M., 45–62.
- Busch-Lauer, I.-A. (2001), *Kulturspezifität in englischen und deutschen Originalarbeiten – Medizin und Linguistik im Vergleich*. In: U. Fix/ S. Habscheid/ J. Klein (Hrsg.), *Zur Kulturspezifität von Textsorten*. Tübingen, 51–68.
- Busch-Lauer, I.-A. (2012), *Rezension zu: Szurawitzki, Michael: Der thematische Einstieg. Eine diachrone und kontrastive Studie auf der Basis deutscher und finnischer linguistischer Zeitschriftenartikel*. In: *Fachsprache* 3-4/2012, 180–182.
- Gläser, R. (1998), *Fachtextsorten der Wissenschaftssprachen: der wissenschaftliche Zeitschriftenaufsatz*. In: L. Hoffmann et al. (Hrsg.), *Fachsprachen. Ein internationales Handbuch zur Fachsprachenforschung und Terminologiewissenschaft*. Berlin/New York, 482–487.
- Gnutzmann, C./ H. Oldenburg (1991), *Contrastive Text Linguistics in LSP-Research: Theoretical Considerations and some Preliminary Findings*. In: H. Schröder (Hrsg.), *Subject-Oriented Texts. Languages for Special Purposes and Text Theory*. Berlin/New York, 103–136.
- Graefen, Gabriele (1997), *Der Wissenschaftliche Artikel – Textart und Textorganisation*. Frankfurt a. M. etc.
- Graefen, G./ M. Moll (2011), *Wissenschaftssprache Deutsch: lesen – verstehen – schreiben. Ein Lehr- und Arbeitsbuch*. Frankfurt a. M. etc.
- Graefen, G./ W. Thielmann (2007), *Der wissenschaftliche Artikel*. In: P. Auer/ H. Baßler (Hrsg.), *Reden und Schreiben in der Wissenschaft*. Frankfurt a. M. 67–97.
- Gross, A.G. et al. (2002), *Communicating Science: The Scientific Article from the 17th Century to the Present*. New York.
- Gruber, H. (2011), *Wissenschaftliches Schreiben*. In: S. Habscheid (Hrsg.), *Textsorten, Handlungsmuster, Oberflächen: linguistische Typologien der Kommunikation*. Berlin/New York, 559–576.
- Kretzenbacher, H.L. (2010), *Fach- und Wissenschaftssprachen in den Geistes- und Sozialwissenschaften*. In: H.-J. Krumm et al. (Hrsg.), *Deutsch als Fremd- und Zweitsprache. Ein internationales Handbuch*. Band. 1. Berlin/New York, 493–501.
- Petkova-Kessanlis, M. (2009), *Musterhaftigkeit und Varianz in linguistischen Zeitschriftenaufätzen*. Frankfurt a. M. etc.
- Prestin, M. (2011), *Wissenstransfer in studentischen Seminararbeiten*. München.
- Swales, J. (1990), *Genre Analysis: English in Academic and Research Settings*. Cambridge.

- Szurawitzki, M. (2011), *Der thematische Einstieg. Eine diachrone und kontrastive Studie auf der Basis deutscher und finnischer linguistischer Zeitschriftenartikel*. (Duisburger Arbeiten zur Sprach- und Kulturwissenschaft; 85), Frankfurt a. M. etc.
- Szurawitzki, M. (2014), *Einleitungen wissenschaftlicher Zeitschriftenartikel aus der DaF-Perspektive: Welche Vorgehensweise ist angemessen? Vorüberlegungen zur Erforschung*. In: Graefen, G./ M. Moll (Hrsg.), Internationale Deutschlehrertagung (IDT) Bozen 2013. Beiträge der Sektion G 6 (Wissenschaftssprache).
URL http://www.wissenschaftssprache.de/Wissenschaftssprache_IDT_Bozen_2013.html (abgerufen am 2.6.2014) 24 S.
- Szurawitzki, M./ T. Eiglsperger (2014), *Makro- und mikrostrukturelle Analysen von Einleitungen wissenschaftlicher Artikel aus dem Deutschen Ärzteblatt*. In: Glottotheory 5.2, 219–241.
- Szurawitzki, M./ Ch. Bayer (2015), *Makro- und mikrostrukturelle Analysen wissenschaftlicher Artikel II: Untersuchungen soziologischer Einleitungen und Vergleich mit medizinwissenschaftlichen Text- und Sprachstrukturen*. In: Glottotheory 6.1, 113–138.
- Szurawitzki, M. (2015), *Einleitungen wissenschaftlicher Zeitschriftenartikel interdisziplinär vergleichen. Entwicklung eines Beschreibungsmodells und Beispielanalyse einer Einleitung aus dem Deutschen Ärzteblatt*. In: Muttersprache 125, 198–218.
- Thielmann, W. (2009), *Deutsche und englische Wissenschaftssprache im Vergleich*. Heidelberg.

Korpus

Medizin: Deutsches Ärzteblatt

1. Dormann, H. et al. (2013), *Unerwünschte Arzneimittelereignisse bei älteren Notaufnahmepatienten: Bedeutung der potenziell inadäquaten Medikation für ältere Menschen (PRISCUS)*. In: Dtsch Arztebl Int 2013; 110(13), 213–219.
2. Buecking, B. et al. (2013), *Frühe geriatrische Mitbehandlung in der Alterstraumatologie: Eine systematische Literaturübersicht und Metaanalyse*. In: Dtsch Arztebl Int 2013; 110(15), 255–262.
3. Speiser, D. et al. (2013): *Radikale vaginale Trachelektomie: Eine fertilitätserhaltende Operation für junge Frauen mit Zervixkarzinom im Frühstadium*. In: Dtsch Arztebl Int 2013; 110(17), 289–295.
4. Rueegg, C. S. et al. (2013): *Neugeborenen-Screening auf zystische Fibrose in der Schweiz: Evaluation nach einem Jahr*. In: Dtsch Arztebl Int 2013; 110(20), 356–363.

Sozialwissenschaften: Zeitschrift für Soziologie

1. Burzan, N. (2011), *Zur Gültigkeit der Individualisierungsthese – Eine kritische Systematisierung empirischer Prüfkriterien*. In: Zeitschrift für Soziologie 4, 418–435.
2. Lux, T. (2011), *Jenseits sozialer Klassen? Eine empirische Überprüfung der Individualisierungsthese am Beispiel von Ungleichheitseinstellungen und Wahlver-*

- halten. In: *Zeitschrift für Soziologie* 40, 436–457.
3. Lörz, M./ S. Schindler (2011), *Bildungsexpansion und soziale Ungleichheit: Zunahme, Abnahme oder Persistenz ungleicher Chancenverhältnisse – eine Frage der Perspektive?* In: *Zeitschrift für Soziologie* 40, 458–477.
 4. Roose, J. (2011), *Identifikation mit Europa im außereuropäischen Vergleich. Ein Niveau- und Strukturvergleich zu einer Dimension europäischer Integration.* In: *Zeitschrift für Soziologie* 40, 478–496.

Wirtschaftswissenschaften: *Schweizerische Zeitschrift für Volkswirtschaft und Statistik*

1. Broll, U./ J. Jenicke (2000), *Bankrisiko, Zinsmargen und flexibles Futures-Hedging.* In: *Schweizerische Zeitschrift für Volkswirtschaft und Statistik* 136.2, 147–160.
2. Freitag, M./ A. Vatter (2000): *Direkte Demokratie, Konkordanz und Wirtschaftsleistung: Ein Vergleich der Schweizer Kantone.* In: *Schweizerische Zeitschrift für Volkswirtschaft und Statistik* 136.4, 579–606.
3. Fluder, R./ R. Salzgeber (2001): *Die sozialen Lasten der Zentren in der Folge des wirtschaftlichen Wandels.* In: *Schweizerische Zeitschrift für Volkswirtschaft und Statistik* 137.3, 337–362.
4. Frey, B. S./ R. Eichenberger (2001): *Wie steht's mit der Schweizer Ökonomik?* In: *Schweizerische Zeitschrift für Volkswirtschaft und Statistik* 137.4, 525–533.